

Geschäftsbericht 2009





IMPRESSUM

REDAKTION: ALEXANDRA HÄNGGI | DANIELA PALLA
LAYOUT UND GESTALTUNG: SCHWINDL EHRliche GRAFIK GMBH | WWW.SCHWINDL.CH
DRUCK: WBZ (WOHN- UND BÜROZENTRUM FÜR KÖRPERBEHINDERTE) REINACH

INHALT

NICHTS FÜR SCHWACHE NERVEN	4	DAS EIGENE IST DAS BESTE, ODER?	17
Niklaus Ullrich		Miriam Wassmer	
FINKEN UND GESCHICHTEN	7	VON MOGADISCHU NACH RÖSCHENZ	21
Philipp Loser		Michael Keller	
PRICKELNDES UND ERPROBTES	12	LEUCHTTURM IM NEWS-MEER	23
Daniela Palla		Martin Plattner	
EINE AUSREDE BLEIBT EINE AUSREDE	14	SRG REGION BASEL: LEUTE UND STATISTIK	26
Dieter Kohler		BILANZ UND BETRIEBSRECHNUNG 2009	28
		KOMMENTAR ZUM AUFWAND	30
		REVISIONSBERICHT	31

NICHTS FÜR SCHWACHE NERVEN

Die SRG Region Basel hat ein «starkes» Jahr hinter sich. Und es ist zu vermuten, dass es künftig nicht anders sein wird. Wir leben medienpolitisch in einer Zeit, in der die Anforderungen an die Entscheidungsträger/innen und Meinungsmacher/innen in der SRG-Trägerschaft nichts für schwache Nerven sind.

Esprit. Wer im Sturmwind zwischen der Debatte um die Billag-Gebühren und dem Zukunftsprojekt Medienkonvergenz Klarheit bekommen will, wer die neue Rolle der Trägerschaft in der Zivilgesellschaft zielgerichtet und erfolgreich ausfüllen will, braucht viel Esprit und Energie aber auch Stand- und Durchsetzungsvermögen. Am besten wohl, man und frau ist mit dem Pioniergeist der RFB-Gründergeneration ausgerüstet, die vor bald 75 Jahren das Studio Basel aufs Bruderholz gebaut und in Betrieb genommen hat.

Stimme. Eigentlich könnte sich die RFB fürs Erste zurücklehnen: Sie verzeichnet den höchsten Stand an Mitgliedern seit ihrer Gründung, ihre Finanzen sind schwer in Ordnung, an den medienpolitischen Veranstaltungen und Exkursionen geben sich Leute unterschiedlichster Couleur die Hand. Und Projekte und Voten der SRG Region Basel haben gute Quoten. Das ist nicht nur gut für die Stimmung, sondern gibt der RFB auch eine starke Stimme.

Gefahr. Trotzdem wollen wir nicht allzu (selbst-)zufrieden sein. In der Agenda der SRG SSR sind wir längst nicht mehr allein für Timing und Themen-Setting zuständig. Die medienpolitische Entwicklung zwingt uns, eng und partnerschaftlich mit den Programmunternehmen SR DRS und SF, den anderen Mitgliedsgesellschaften der SRG Deutschschweiz und den Gremien der SGR SSR idée suisse zusammenzuarbeiten. Denn der mediale Service public der SRG SSR ist stärker in Gefahr, als wir denken.

Die Herausforderungen von heute gleichen denen der Gründerzeit in den 20er und 30er Jahren auf erschreckende Weise: Technologiewandel, Ressourcenknappheit, Akzeptanzproblem, (Konkurrenz-)Druck aus dem Ausland sind, wenn auch anders gelagert, die Phänomene von damals.

Expedition. Dieser Befund bekommt vor dem Hintergrund des zu erhaltenden und neu zu definierenden SRG-Medienstandorts Basel eine besondere Bedeutung. Was an der Generalversammlung auf dem Dreispitz im April 2009 seinen öffentlich manifestierten Start hatte, ist unterdessen zur gemeinsamen zielorientierten Expedition von unterschiedlichsten Kreisen in der Region geworden.

Botschaft. Bereits im Herbst 2008 hat die SRG Region Basel ein – auch in SRG-Kreisen – breit gestreutes Dossier mit dem Titel «Medien.SRG@RegionBasel» publiziert, das grosse mediale Beachtung fand. Darin wurden die Vision und die Perspektiven für einen neuen SRG-Medienstandort in Basel mit konkreten Absichten und Angeboten hinterlegt.

Diese klar formulierte Bereitschaft orientiert sich nicht an partikulär-lokalen Interessen, sondern rechnet bewusst mit der Medienkonvergenz auf allen Ebenen.

Gewinn. Schon vor Jahren hat die RFB ihre Statuten dahingehend abgeändert, dass ein allfälliger Liquidationsgewinn aus dem Verkauf des Bodens auf dem Bruderholz nicht den Genossenschaffern/innen zufällt, sondern in ein modernes Service public-Programm und die entsprechende Infrastruktur investiert werden kann und soll.

Signal. Und jüngst haben der Direktor SR DRS, der Präsident RFB sowie ein Vertreter der SRG SSR idée suisse einen so genannten «letter of intent» unterschrieben, in dem Ziele und Strategie für einen neuen SRG-Studiostandort vereinbart wurden. Das ist materiell ein kleiner Schritt, aber das Signal ist stark.

Zahlen. Parallel dazu hat die RFB bei anerkannten Experten eine Studie für eine Wert- und Verkaufsanalyse des bisherigen Studiostandortes auf dem Bruderholz in Auftrag gegeben.

Sie dokumentiert in wenigen Zahlen, dass ein namhafter Beitrag an ein neues SRG-Studio in Basel möglich wäre, ohne dass die RFB verlumpen müsste.

Wille. Dies alles dokumentiert die ernsthafte Absicht der SRG idée suisse Region Basel, einen wichtigen medienpolitischen und materiellen Beitrag an eine konvergente SRG in der deutschen Schweiz und in Basel zu leisten. Wir sind also ist nicht nur guter Hoffnung, sondern auch willens. Ganz nach dem Vorbild der Pioniere vor 75 Jahren. ■



PHILIPP LOSER*

FINKEN UND GESCHICHTEN

Jeden Tag fahre ich mit dem 8:01-Zug ab Gleis 6 in die Vergangenheit. In die gute, in die grosse Zeit des Printjournalismus. Eine Stunde dauert die Fahrt von Basel nach Bern, viel Zeit für die BaZ, den Tagi und die Mittellandzeitung, ein bisschen für 20-Minuten. Ich lese jeden Tag eine Stunde lang Zeitungen (bezahlte!). Oder sogar mehr. Das soll man sich mal vorstellen!

An der Bundesgasse 4 in Bern, dem Sitz des vom Staat bezahlten Medienzentrums der Schweizerischen Eidgenossenschaft, begrüsst ein Portier. An seinem Arbeitsplatz steht ein Schälchen voller Bonbons, wir dürfen uns bedienen. Lutschend beschaue ich mir die Pressemitteilungen des Tages, sie liegen in dreisprachiger Ausführung auf einem grossen Tisch und zusätzlich in meinem Ablagefach. Ausgedruckt, wohlverstanden.

Sitze ich später in meinem vom Bund bezahlten Büro, muss ich nichts weiter tun als abzuwarten. Irgendwann, meistens so um elf, tönt ein Gong durch das Haus, gefolgt von der warmen Stimme des Portiers. «Die Pressekonferenz des Bundesrats findet nun im Konferenzsaal im zweiten Untergeschoss statt.» Türen öffnen sich, vor dem Lift steht die Intelligenz des Landes Schlange.

Der Mann von der NZZ verzichtet auf die Fahrt in den Keller des Hauses, jede Medienkonferenz wird auch direkt im Internet und über den hauseigenen Fernsehkanal auf die büroeigenen Bildschirme übertragen. Wozu also die Hausschuhe wieder ausziehen? (Und dabei dachte ich, Finkenträger gebe es nur bei den Radiomenschen auf dem Bruderholz. Aber das ist heute nur noch ein böses Gerücht. Im Medienzentrum der Eidgenossenschaft sind Finkenträger eine Realität.)

Aber halt. Ich übertreibe und schweife ab. Gut an den alten Zeiten in Bern sind nicht die Finkenträger (die wird es immer geben). Gut ist: In Bern passiert es. Und wir Journalisten erklären es der Schweiz.

Im zweiten Untergeschoss des Medienzentrums der Eidgenossenschaft verliert Bundesrat Merz sein Gesicht, hier weint Bundesrat Schmid am Tag seines Rücktritts, hier versucht Bundesrätin Widmer-Schlumpf ein Ja zur Minarett-Abstimmung erst zu verhindern (knochentrocken) und danach zu erklären (knochentrocken). Hier geifern die Scharfmacher, hier wird der Zustand der Schweiz verhandelt, und wir, wir!, die letzten ihrer Art, Printjournalisten, manche mit Finken, die meisten ohne, wir zählen hier noch etwas. Denn, erstens, werden wir gelesen und zweitens, bekommen wir das auch zu spüren. Wir haben in der Bundespolitik die Hoheit über Deutung und Kommentar, wir entscheiden über Information oder Nicht-Information, wir sind noch klassische Türwächter, journalistische Filter, leisten einen Beitrag zur demokratischen Meinungsbildung. ➤

Und wir werden am kommenden Tag in der Presseschau des Schweizer Radio DRS zitiert. Wir. Nicht die Kollegen von den Online-Portalen oder den Gratiszeitungen oder vom Fernsehen. Wir!

Die Eitelkeit der Bundesparlamentarier befriedigt die Eitelkeit der Bundeshausjournalisten. Ein SMS (so modern muss es dann schon sein) nach einem Kommentar, ein Mail nach einem giftigen satirischen Text, ein Telefon nach einem Zitat in einem missliebigen Kontext. Man kann es gar nicht häufig genug wiederholen. Die lesen uns. Und geben uns das zu spüren.

Es ist eine wunderbare Symbiose, die Medien und Politik in Bern eingegangen sind. Am besten zu spüren ist das viermal in Jahr, wenn die Finken unter der USM-Haller-Platte bleiben und die Journalisten (die Frauen bei den Bundeshausmedien sind an einer Hand abzuzählen, auch das, gelebte Vergangenheit) während der Session durch die Wandelhalle schleichen.

Jeder redet mit jedem, jeder schaut jedem dabei zu, wie er mit jedem redet. Und tags darauf, wenn alle die mehr oder minder gleiche Geschichte im Blatt haben, redet wieder jeder mit jedem und hat jeder alles gelesen. Nur die Sonntagsleute, die funktionieren anders. Die schleichen eigentlich nur, und schreiben dann einmal in der Woche ein hoch gezüchtetes Stück über die wirklich grossen Probleme. Was den Mechanismus allerdings offenbar zu verstärken mag – am Montag haben nicht nur alle die Sonntagsmedien gelesen, sondern sie auch brav nachgezogen und abgeschrieben.

Um nicht falsch verstanden zu werden: So funktioniert Journalismus schon seit immer (so wie ich ihn verstehe jedenfalls). Leute, die entscheiden können, reden mit jenen, die Entscheide im guten Fall transportieren, im häufigeren Fall beeinflussen möchten. Im Bundeshaus ist diese Wirkung in ihrer pursten Form zu beobachten und ja, zu bestaunen. Es ist faszinierend, den schleichenden Menschen in der Wandelhalle zuzusehen und es ist befriedigend, wenn die eigene Arbeit wahrgenommen wird.

So muss das früher gewesen sein, damals, als Männer in abgewetzten Manchesterjackets und einer Pfeife im Mund ihre Texte aus den Parlamenten in diesem Land noch mit einem Gummistöpsel Zeichen für Zeichen in die Zentralredaktion verschickten und die Manuskripte, damals hochmodern, per Rohrpost zur Setzerin spediert wurden.

Abends dann, wenn nur noch ein «Abwesend»-Schild auf dem Tresen vom Portierzeugt, die Bonbonschale leer ist und jeder noch ein letztes Mal schlurfend die Wandelhalle durchmessen hat, bringt mich der Zug zurück in die Basler Gegenwart.

Der Kontrast könnte grösser nicht sein. Im Bahnhof, im Zug, überall, lesen die Menschen nun nicht mehr meine geschätzte Basler Zeitung oder die Regionalblätter der anderen Kollegen, nein, sie lesen gratis. In den knalligen Kleinzeitungen oder auf ihrem Handy. Alle Informationen der Welt in ihrem kleinen Gerät, gratis, überall und immer verfügbar.

Die Gratisleserschaft ist die Realität, eine Realität, die mir immer wieder erbarmungslos vorgeführt wird.

Unsere Zeit ist vorbei, denke ich in solchen Momenten (und nicht nur dann). Wir fahren gegen eine Wand. Die Zeit der regionalen Bezahlzeitungen geht dem Ende entgegen. Und das ist nur die eine Wahrheit, das ist die einigermaßen nachvollziehbare. Die Kündigungen, die unsichere Zukunftsaussichten, das Ungefähre. Das sind Begleiterscheinungen im Alltag eines Journalisten im Jahr 2010. Abgestumpft sind wir dagegen, hören nichts mehr und wollen auch nichts mehr hören.

Damit kommt man einigermaßen über die Runden. Was die Sache wirklich schwierig macht, ist der ganze Rest. All die Propheten auf ihren Medienblogs, mit ihren täglich in die Welt gehauenen Untergangsvisionen und wirren Zukunftsideen. Wer sich eine Zeit lang per RSS (hier spätestens steigen die Kollegen aus Bundesbern aus) die wichtigsten Medienblogs aus dem deutschsprachigen Raum abonniert, hat nach einer Woche Mühe mit Atmen. Es ist die totale Überforderung. Die totale Perspektivenlosigkeit. Die totale Hoffnungslosigkeit. Für uns. Die empfinden wohl eher einen leichten Schauer, wenn sie das Ende der «Holzmedien» herbeisehenen.

Nicht den eigenen Untergang vor Augen zu haben, ist das Schlimme. Das eigene Unvermögen, etwas aus dieser Situation zu machen, ist es. Erstarrt stehen wir am Abgrund, halten uns mit Kleinigkeiten auf und sind, um es mit einem schönen Bild der Süddeutschen Zeitung zu sagen, wie die blonde Frau in den Fängen King Kongs, die sich im Angesicht des Todes am meisten um ihre Frisur fürchtet.

So eine Angst kann lähmend sein. Ringier baut den ersten Newsroom der Schweiz und lässt die Journalisten seit Unzeiten im Ungewissen, ob sie a) noch weiter arbeiten dürfen und b) wie diese Arbeit überhaupt auszusehen hat. Die SRG macht einen ähnlichen Prozess durch, das muss ich hier nicht erzählen. Die Ungewissheit und wohl auch die Angst dürften ähnlich gross sein.

Was also tun? Wenn ich das nur wüsste. Freunden, die mal so ein bisschen über die Zukunft der Medien reden wollen, weiche ich aus. Gespräche mit Journalisten zum gleichen Thema sind nicht ergiebig. Jamern, ja, das können wir. Dabei müsste doch eigentlich schon lange die Zeit gekommen sein, etwas zu tun.

Wir dagegen, wir warten. Warten darauf, dass uns jemand erklärt, was er mit «Content» meint. Warten, bis uns jemand eine Kamera und ein Mikrofon in die Hand drückt und Dinge von uns verlangt, die wir nicht liefern können. Warten, bis das Internet nicht mehr dieser heillos wirre und überfordernde Ort ist. Sondern die Zukunft unserer Branche.

Da fahre ich lieber jeden Tag mit dem 8:01-Zug ab Gleis 6 in die Vergangenheit. In die gute, in die grosse Zeit des Journalismus. In düsteren Zeiten wie diesen ist die Fahrt erhaltensam, beinahe beglückend. Es muss doch einen Grund geben, warum der Journalismus, vor allem der bezahlte, in gewissen Nischen immer noch goldene Zeiten erlebt. Bundesbern ist eine solche Nische. Vielleicht ist es der Wunsch nach Einordnung in verwirrenden Zeiten, nach Deutung und Kommentar. Der Wunsch nach Erhellendem, Durchdachtem. Oder vielleicht ist es auch nur der Wunsch nach Geschichten. Nach Geschichten! ➤



Geschrieben, gefilmt, vertont von engagierten Journalisten (die höchstens zu Hause Finken tragen). Von Journalisten, die sich etwas überlegen, die vermitteln und unterhalten. Die Geschichten erzählen wollen. Von Journalisten nicht zuletzt, die sich nicht mehr nur im Jammern gefallen. Sondern sich auf das besinnen, was sie eigentlich könnten und sollten.

Spiegelt man meinen dünnen Versuch an der Realität des Web 2.0 und der aktuellen Zeitungslandschaft, ist er, was er ist. Dünn. Und auch noch ein bisschen naiv. Dennoch. Mir würden die Geschichten fehlen, ob sie nun in der Basler Zeitung oder irgendeinem anderen Blatt stehen. Und es kann nicht sein, dass ich der einzige wäre, der die Geschichten vermissen würde. Nicht nur jene aus dem Bundeshaus, alle! Die gut gemachte Reportage aus Häfelfingen, die Analyse des US-Korrespondenten zur Gesundheitsreform, die gescheite Buchkritik im Kulturteil und jener Matchbericht aus dem St.Jakob-Park, in dem mir nicht nur einfalllos die Chronologie eines Spiels erzählt wird. Sondern seine Geschichte.

Das ist meine kleine Hoffnung, an der ich manchmal in meinem vom Bund bezahlten Büro herumstudiere. Es ist eine Hoffnung aus der Vergangenheit, in der Vergangenheit des Bundeshauses gedacht.

Was aber nicht heissen muss, dass die kleine Hoffnung auf die Fortsetzung einer grossen Vergangenheit eine unmögliche ist. Ein Jahr, mindestens, gebe ich uns noch. Dann schauen wir weiter.

Hoffentlich wird es ein Jahr voller Geschichten. ■

**Philipp Loser (geboren 1980)
ist Bundeshausredaktor der Basler
Zeitung. Neben seinem Studium der
Geschichte war er fünf Jahre für das
regionale Ressort der BaZ tätig.
Philipp Loser ist in Buckten aufgewachsen
und lebt heute in Basel.*

PRICKELNDES UND ERPROBTES

**Damit der Qualitätsjournalismus
nicht baden geht**



Der Reigen von Veranstaltungen der SRG Region Basel enthielt 2009 ein paar bewährte Fixpunkte. Was aber nicht heisst, dass jeder weitere Horizont aus dem Blickfeld geriet:

- Die **Generalversammlung** im Dreispitz, an welcher Vertreter von SRG und «Stadt» mögliche Perspektiven und Visionen rund um einen künftigen Basler Studiostandort diskutierten.
- Der **Kino-Abend für Neumitglieder** mit Gabriel Ranges «Death of a President», einem Pseudo-Dokumentarfilm, der eindrücklich klar macht, wie leicht wir uns von der Medienberichterstattung beeinflussen lassen.
- Die **Exkursion** zum Leutschenbach in doppelter Ausführung (im Juni und November) mit Blick hinter die Kulissen von Schweizer Fernsehen und Produktionscenter tpc.
- Die **Preisverleihung** zum «featurepreis'09» der Stiftung Radio Basel – mit Hörerlebnissen und mehr. *(siehe auch Seite 23)*

Neben den Klassikern gab es 2009 oben-
drein eine Zweitauflage der **«Flussgespräche»**. Unter dem Motto «Wir sind die Medien – Gespräche mit Machern, Nutzern und Kritikern» luden die SR DRS-Regionalredaktion und die SRG Region Basel die hiesige Medienszene zur Schifffahrt auf den Rhein. Die Gelegenheit, angesichts der Umwälzungen in der Medienlandschaft, alte und neue Werte, Arbeitsfelder und Arbeitsbedingungen zu diskutieren und die Frage des Service public ins regionale Bewusstsein zu rücken.

Mitdiskutierer **Roger de Weck** und **Ueli Haldimann** waren sich denn auf dem Schiff auch einig: Die Rangordnung der Medien wird in zehn Jahren eine ganz andere sein. «In Zukunft wird man Qualitäts-Information sehr viel teurer verkaufen müssen. Eine kleine Schicht wird dafür bezahlen, eine Mehrheit wird jedoch mit Infos minderer Qualität beliefert werden», orakelte de Weck. Die Printmedien hätten noch kein zukunftssträchtiges Geschäftsmodell entwickelt, ergänzte Haldimann. Es mache keinen Sinn, Eigenleistung durch Agenturmeldungen zu ersetzen und zu meinen, man könne sich so durch die Krise retten.

Mit der zunehmenden Internetnutzung sind auch die Macher von Radio und Fernsehen konfrontiert: Immer mehr Sendungen werden zeitversetzt konsumiert. Für die elektronischen Medien gilt es, eine Balance zu finden zwischen gemeinschaftsstiftenden TV-Erlebnissen wie «Bohème im Hochhaus» und einem hoch stehenden News-Angebot, das auch online genutzt werden kann. Roger de Weck ist überzeugt: «Wir können froh sein, dass wir die SRG haben. Dank der Gebühren kann dort **Qualitätsjournalismus** aufrechterhalten werden.»

Wie sehr die Medien selbst den Alltag unserer Grosi-Generation bestimmen, führte Slam-Gast Gabriel Vetter geistreich vor Augen. Denn Altpapierbündel ist nicht gleich Altpapierbündel! Oder welche Zeitung oder Zeitschrift liegt bei Ihnen sichtbar obenauf? Bemühen auch Sie sich um ein **«Altpapiersandwich** mit politisch und sozial brisantem Aufbau»? (siehe auch *«Flussgespräche»* auf www.srgregionbasel.ch)

Ein voll besetztes Schiff, vier moderierte Gesprächsrunden und viel informeller Austausch haben dem Gemeinschaftsprojekt «Flussgespräche» einen weiteren Erfolg beschieden.

Diese Art der Präsenz mitten in der Stadt wird wahrgenommen und geschätzt und dient der regionalen Verankerung der SRG.

Wir bleiben dran – auch im 2010. ■

EINE AUSREDE BLEIBT EINE AUS- REDE

«Ist es nicht langweilig vom Bundeshaus aufs Bruderholz zu wechseln?» – Dies ist noch die mildere Form der Frage, die mir seit November 2009 immer wieder gestellt wird. Die Mutigeren formulieren direkter: «Ist es nicht ein Abstieg?» Und mit sorgenvoller Miene wird nachgeschoben: «Wie gehst du damit um?»

Natürlich kenne ich die im Journalismus geltenden Hierarchien. Selber bin ich in den letzten 20 Jahren genau diesen Weg langsam nach oben gegangen. Vom jungen Regionaljournal-Redaktor über verschiedene Abstecher in der Inland- und Kulturredaktion. Dann fünf Jahre als Korrespondent in der Westschweiz bis zur Krönung als Bundeshausredaktor und Gastgeber der «Samstagsrundschau». Das Ganze noch garniert mit Lehrtätigkeit am Medienausbildungszentrum «maz» in Luzern und einem eigenen Buchprojekt.

HARTE KNOCHENARBEIT

Als einer der «oben» angekommen ist, kann ich nun sagen: Es gibt gar kein Oben und kein Unten. Anspruchsvoller Journalismus bleibt sich immer gleich. Auch ein Bundeshausredaktor kocht nur mit Wasser. Prestigeüberlegungen sind daher reine Zeitverschwendung. Guter Journalismus ist harte Knochenarbeit, egal ob in der Wandelhalle des Bundeshauses oder im Vorzimmer des Grossen Rates. Eine politisch relevante Geschichte fliegt einem nicht zu, sondern muss hartnäckig erarbeitet werden. Als Journalist spürt man Tendenzen nach, wägt ab und ordnet ein.

Immer wieder stellt sich eine anfangs brisant geglaubte Geschichte als belanglos heraus. Dann heisst es: Zurück auf Feld eins. Das braucht Energie, Flexibilität und politische Sensibilität für relevante Geschichten, unabhängig vom Ort und vom Thema, das man recherchiert.

ROTE LAMPE

Ein guter Radiobeitrag zeichnet sich durch Aktualität, Tiefenschärfe, Klugheit sowie Originalität und Sprachwitz aus. Dabei gibt es keine Unterschiede zwischen national und regional. Schon gar nicht bei der Paradedisziplin des Radios, dem Interview.

Wenn die rote Studiolampe aufleuchtet, sitzen sich zwei Personen gegenüber mit dem Ziel, ein gutes Gespräch zu führen. Und der Journalist möchte zudem möglichst verbindliche Aussagen erhalten. Meistens gelingt dies am besten mit freundlich formulierten aber direkt gestellten Fragen. Entscheidend dabei ist die gute Vorbereitung, um Ausweichmanövern mit klugen Gegenfragen zu kontern. Eine Ausrede bleibt eine Ausrede – ob nun feingeistig bundesrätlich formuliert oder von einem lokalen Interessenvertreter vorgetragen. Interviews verlaufen nach journalistischen Spielregeln, egal, welche Funktion und Bedeutung die befragte Person einnimmt.

LEERE ZOLLHÄUSER

Nebst der beruflichen Herausforderung ein Team zu leiten und einigen persönlichen Gründen hat mich vor allem die Faszination für die Region im Dreiländereck nach Basel zurückgezogen. Auch wenn ich weit davon entfernt bin, das internationale Zusammenleben hier zu idealisieren, zu häufig ist es mehr ein Nebeneinander als ein Miteinander, so beeindruckt mich die existierenden Erfolgsgeschichten umso mehr.

Noch vor 20 Jahren, als ich als Regionaljournal-Redaktor zum ersten Mal ein Mikrofon in den Händen hielt, galt eine grenzüberschreitende Tramlinie als undenkbar. Wie solle man dies mit der Passkontrolle lösen, hatte man gehöhnt. Das sei ja geradezu eine Einladung für Schmuggler, wurde gefrotzelt. Nun sind die Zollhäuser (meistens) unbesetzt und in Kleinhüningen verlegen Bauarbeiter aus der Türkei und dem Balkan Tramgeleise für die Verbindung nach Weil am Rhein. Es tut sich etwas in der Region und dort, wo es klemmt, ist kritischer Journalismus gefragt.

GLÜCKLICHER KOHLER

Hintergründe aufzeigen, Sorgen, Ängste und Freuden der Bevölkerung aufspüren, direkt Betroffene zu Wort kommen lassen, Akteure kritisch befragen – dies sind die Aufgaben des Regionaljournal Basel. Eine verantwortungsvolle Aufgabe ganz besonders in Zeiten zunehmender Medienkonzentration. Radio DRS als unabhängige Stimme braucht es mehr denn je, gerade in den Regionen.

Dies kombiniert mit der Herausforderung den Hauptstudio-Standort Basel zu festigen und gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen von DRS 2 (hoffentlich bald einmal) ins Zentrum von Basel zu ziehen. So kann ich also getrost sagen: Ich bin glücklich zurück in Basel zu sein und vermisse Bundes-Bern nicht. ■



DAS EIGENE IST DAS BESTE, ODER?

Kritisch hingehört: von der eigenen Haustür hinaus in die Deutschschweiz

Ab und zu arbeiten die sechs Deutschschweizer Programmkommissionen und der überregionale Publikumsrat zusammen. Nicht Gleichmacherei ist das Ziel, sondern die Überprüfung von Sendungen über eine längere Beobachtungszeit. Damit sich die Gremien gut ergänzen, muss sich die Basler Programmkommission nebst dem Tagesgeschäft auch mit der Qualität ihrer eigenen Arbeit auseinandersetzen.

Die Programmkommission hat sich 2009 hauptsächlich mit dem Regionaljournal BS/BL und in einer Sitzung mit dem Schweizer Fernsehen (SF) beschäftigt. Der Fokus lag auf Altbekanntem wie dem Sommerprogramm und natürlich auf Neuem wie der verstärkten Kulturberichterstattung.

Mit «Schweiz aktuell» wurde das regionale Gefäss bei SF berücksichtigt: Die PK setzte sich mit Beiträgen auseinander, die von den Basler Korrespondenten fürs nationale Programm produziert worden waren.

Rund ein Jahr nach Einführung des Radio-Wochenmagazins «Regional-Diagonal» wurde auch dieses nochmals «beobachtet». Übrigens mit für Basel zufrieden stellendem Resultat und einer auffallend abweichenden Bewertung der Redaktorinnen und Redaktoren anderer Regis. Das Eigene ist halt das Nächste und oft auch das Beste. – Ist es reine Gewohnheit oder doch nicht?

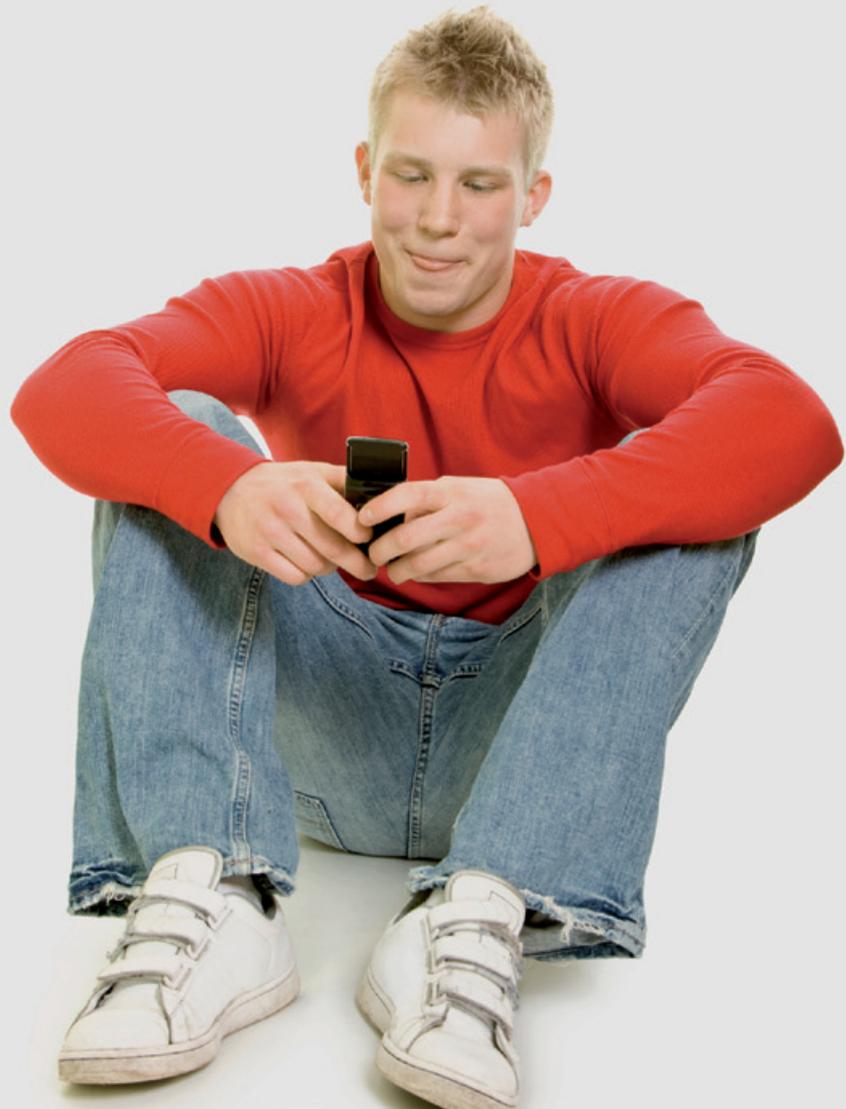
WIE TÖNTS AUS DER OSTSCHWEIZ?

Die qualitativ hoch stehende Regionalberichterstattung wird immer wichtiger. Dieser Tatsache wird bei SR DRS mit der Gesamtleitung Regionaljournale Rechnung getragen.

Das Angebot in allen sechs Regionen der Deutschschweiz wird allmählich auf ein vergleichbares Niveau gebracht. Grund genug für die einzelnen Programmkommissionen (PKs), sich zweimal jährlich mit diesen Veränderungen zu beschäftigen. 2009 gab es je eine Beobachtung zu «Regional-Diagonal» sowie zur Kultur. Dabei arbeiten alle Kommissionen mit denselben Fragen zu einem Thema. Wir reden dann zwar alle vom Gleichen, die Sendungen in den Regionen sind jedoch sehr unterschiedlich: Von ihrem Ansatz her, dem Zugang zum Thema, der Umsetzung mit den O-Tönen usw. Doch bei der Qualität gibt es kein Pardon – hier gelten keine regionalen Unterschiede.

INHALTE UND PUBLIKUMSWIRKUNG

Die verstärkte Zusammenarbeit zwischen den PKs lässt die Unterschiede in der Regionalberichterstattung hervortreten – so werden die Profile der einzelnen Regis gestärkt und regionale Eigenheiten gestützt. Beobachtungen, die vom Publikumsrat und den Programmkommissionen gemeinsam getragen werden, bieten einen anderen Mehrwert: Zum einen können sie auf regionale Eigenheiten und auf die Verankerung des Sendefässes eingehen. ➤



Zum anderen liefern sie Erkenntnisse über Gestaltung, Auswahl und Kombination von Sendungsinhalten und deren Wirkung aufs Publikum.

Da der Publikumsrat rollend plant und arbeitet, die Programmkommissionen jedoch aufgrund der geringeren Anzahl Sitzungen fixer planen müssen, ist eine gute Abstimmung nötig. Denn: Ohne Vorlauf bringen die Programmkommissionen die gewünschten Beobachtungen und Resultate nicht rechtzeitig auf die Schiene.

«PFUI, SPORT!» HAT AUSGEDIENT

Die Zusammenarbeit untereinander sowie mit dem Publikumsrat stärkt die Qualität der Beobachtungsarbeit der PKs. Nicht nur die Herangehensweise wird angepasst, auch der Output muss qualitativ stimmen. Der Wettbewerb beschränkt sich nicht darauf, mit dem besten Regi unterwegs zu sein. Die Kommissionen liefern nun Arbeit ab, die direkt vergleichbar wird: Durch die Anzahl gehörter Sendungen und das daraus resultierende Feedback für die Redaktion.

Wichtig ist, dass alle vom Gleichen reden, die Fachbegriffe sitzen und Vorbehalte abgebaut werden.

«Sport, pfui, interessiert mich nicht» darf für ein Mitglied der Programmkommission keine Rolle spielen. Persönliches kommt nur dann zum Tragen, wenn der Sende-Inhalt Anlass gibt, um- oder abzuschalten. Dann folgt die Frage nach dem «Warum». Und danach, wie es den andern erging.

AN DER EIGENEN NASE

Die Programmkommission Basel hat ein bewegtes Jahr hinter sich: Nach einer Standortbestimmung anfangs 2009 wurden neue Impulse gleich umgesetzt, um aus den einzelnen Beobachtungen mehr Output zu gewinnen. Denn die Kommissionsmitglieder hatten sich auch selbst an der Nase genommen – waren doch Einsatz und Vorbereitung oft mangelhaft und die Diskussion in der Sitzung dadurch einseitig und langweilig. Doch die Bestrebungen, ein qualitativ besseres Feedback abzuliefern, fruchten bereits. Mit dem Einsatz jedes Mitgliedes sollen mehr Ergebnisse erarbeitet und die Sitzungen spannend gestaltet werden.

NEUES JAHR, NEUE ZUSAMMENARBEIT

Anfangs 2010 durfte die PK mit Filiz Büklü ein neues Mitglied in ihren Reihen begrüßen.

Mit dem neuen Leiter der Regionalredaktion BS/BL, Dieter Kohler, sowie mit Rolf Hieringer, der seit kurzem den Regionalredaktionen vorsteht, wird die Zusammenarbeit aufgenommen. Alles immer mit dem Ziel, ein nützliches Feedback auf das Deutschschweizer SRG-Medienschaffen abzugeben. ■



MICHAEL KELLER*,
SF-KORRESPONDENT NORDWESTSCHWEIZ

VON MOGADISCHU NACH RÖSCHENZ

Gedanken zur kleinen aber relevanten Realität

Wie Perlen an einer bunten, endlosen Kette tropfen sie herein, die Bilder vom anderen Ende der Welt, aus Somalia, Ecuador, vielleicht Taiwan. Im Fernsehstudio in Zürichs Peripherie beginnen sie nach ihrer langen Reise wieder zu leben: Sie werden sortiert und neu kombiniert, kommentiert und schliesslich wieder losgeschickt, über den Sender in die Schweizer Wohnzimmer.

Journalisten erklären vom angenehm beheizten Büro aus, welche Lebensumstände somalische Fischer dazu treiben, Supertanker zu kapern. Für den Bericht kriegen sie eine Minute Sendezeit, vielleicht zwei. Mehr nicht, denn Obama trifft heute Sarkozy und die Unwetter in China müssen auch in die Sendung... Anspruchsvoll ist diese Arbeit, dieses Sich-Hineindenken in fremde Situationen, aber auch spannend. Die Auslandberichterstattung ist Teil des Alltags von Fernsehschaffenden im Studio in Zürich.

Auf der Korrespondentenstelle sind es andere Geschichten, die interessieren und meinen Kollegen Simon Erny und mich beschäftigen. Die Palette ist breit: Wir beliefern drei unterschiedliche Sendungen, können von den wirtschaftlichen Folgen des tiefen Rheinpegels bis zur Ausstellung von Jenny Holzer ressortübergreifend arbeiten. Streng genommen hat uns nur zu interessieren, was in den beiden Halbkantonen geschieht. Wenn sich im Zolli zwei Sumpfspringaffen nach monatelangem Zögern doch noch verlieben und zusammen eine Affenfamilie gründen, dann berichten wir darüber.

Wenn in Röschenz die Spürhunde der Polizei geprüft und auf die Jagd nach einem fiktiven Einbrecher geschickt werden – auch dann sind wir vor Ort, riechen feuchte Hundehaare und hören die Rufe der Hundeführer.

Nicht mehr Mogadischu, sondern Röschenz. Keine Piraten mehr, sondern Kantonspolizisten. Sicher: Die weltpolitische Relevanz ist zumindest nicht auf den ersten Blick erkennbar. Was hingegen die Arbeit in Basel nicht minder anspruchsvoll und spannend macht, ist die «kleine Realität». Die ganz persönliche, auf eigenem Erleben basierende Relevanz für die Zuschauenden und die Macher: Es waren wohl schon mehr Zuschauer in Röschenz als in Mogadischu, manche von ihnen gehen am Sonntag mit ihren Enkeln in den Zolli oder spazieren entlang des Rheins. Und so sind Geschichten, die sich in dieser Realität abspielen, auch wenn sie geografisch begrenzt ist, manchmal wohl näher am Interesse des Publikums als andere. ■

** Michael Keller (geboren 1979) ist seit September 2009 SF-Korrespondent Nordwestschweiz und war von 2005-2009 Redaktor von «10vor10».*



MARTIN PLATTNER, PRÄSIDENT
STIFTUNG RADIO BASEL

LEUCHTTURM IM NEWS-MEER

Leider muss ich Ihnen eine unangenehme und erschreckende Mitteilung machen. Doch bewahren Sie bitte Ruhe und geraten Sie nicht in Panik, wenn ich Ihnen sage: «Der Mörder ist unter uns!» – Ja, auch wenn wir es nicht wahrhaben wollen: «Das Leben ist nicht gut». Aber eines ist sicher: Es war nicht «Der Koranschüler» und auch nicht «Der Millionenbetrüger Hanspeter Streit alias Dr. Claudius Alder»...

Mit dieser Wortspielerei, die sich auf die Titel der Siegerbeiträge bezieht, eröffnete ich in der Gare du Nord das Featurepreisfest 2009.

Die aktive Förderung der vielerorts gefährdeten Radioform Feature stand auch im vergangenen Jahr im Zentrum der Aktivitäten der Stiftung Radio Basel: Bereits zum dritten Mal schrieb die Stiftung den «featurepreis» aus. Zur Teilnahme eingeladen waren die Anstalten der ARD und des ORF sowie die Programme von Schweizer Radio DRS. Die internationale Jury, die im Spätsommer in Basel tagte, hatte siebzehn Beiträge zu beurteilen. Das Niveau aller Arbeiten war hoch, die Entscheide des sechsköpfigen Gremiums fielen jedoch einstimmig.

Durch die Auszeichnungen wurde ein breites Spektrum an deutschsprachigem Feature-Schaffen abgedeckt – von einer parabelhaft aufgezogenen Recherche-Geschichte über eine berührende Sendung, die an ein Familienschicksal erinnert, bis zum investigativen Journalismus. Einen Sonderpreis erhielt ein Kurzfeature, das im News-Umfeld von SR DRS ausgestrahlt wurde.

HAUTNAH MITERLEBEN

Das vom Krimiautor Wolfgang Brenner verfasste und Denise Dreyer umgesetzte Siegerfeature «Der Mörder ist unter uns – Ein Dorf unter Generalverdacht» greift aktuelle Ereignisse im Saarland auf. Ein Stimmentheater aus O-Tönen und Erzählung mit poetischen Momenten und Musik, die zunächst eine Idylle beschreibt, angesichts von Morden aber immer grausiger wirkt. Ein Feature von literarischem Rang. «Der Mörder ist unter uns» vom Saarländischen Rundfunk produziert, wurde im Rahmen des «featurepreis '09» mit dem ersten Preis in der Höhe von 10'000 Franken ausgezeichnet.

Der zweite, mit 5'000 Franken dotierte Preis ging an die ORF-Mitarbeiterin Isabelle Engels für Ihre Arbeit «Das Leben ist nicht gut». Der Untertitel des Beitrags «Wie das Schaumrollenweibi Steffi und der Clown August ein Paar wurden, sich trennten und nach 40 Jahren wieder begegneten» fasst die äussere Geschichte zusammen; im Feature miterzählt wird auch die innere Geschichte einer Familie. ➤



Die ausserordentliche Leistung eines Journalisten wurde mit dem dritten «featurepreis '09» (2'500.–) honoriert. Ein hochbrisantes Politthema wird dank persönlichem Zugang fassbarer: In seinem Feature «Der Koranschüler» lässt ORF-Autor Christian Brüser die Hörerschaft hautnah an seinem Aufenthalt in einer pakistanischen Madrasa teilhaben.

HILFE FÜR BEDROHTE ART

Eine Signalwirkung erhoffte sich die Stiftung Radio Basel mit dem Sonder-«featurepreis '09», den sie erstmals in der Höhe von 1'000 Franken für das Kurzfeature von Peter Maurer ausrichtete: «Vom lieben Geld zum bösen Erwachen oder der Aufstieg und Fall des Millionenbetrügers Hanspeter Streit alias Doktor Claudius Alder – Stimmen und Stimmungen von damals und heute». Der Beitrag dauert lediglich eine Viertelstunde und wurde im Rahmen einer Sommerserie in den Informations- und News-Gefässen von Schweizer Radio DRS 1 ausgestrahlt.

Trotz seiner Kürze erfüllt er alle Kriterien des Features, ist handwerklich gut und äusserst unterhaltsam gemacht. Im Nachrichten-Umfeld entwickelt dieser Beitrag eine ganz besondere Leuchtkraft und wirbt für die Form Feature in allen Rundfunkbereichen.

GEGENSTEUER GEBEN

Auch in Zukunft möchte die Stiftung Radio Basel an ihrem Engagement fürs Feature festhalten. Durch ihre arbeitsintensive und damit auch finanziell aufwändige Machart ist die Radioform in vielen unter Spardruck stehenden Sendeanstalten gefährdet. Mit der Verleihung des viel beachteten «featurepreis» und allfälligen weiteren Fördermassnahmen erhofft sich die Basler Radiostiftung ein bisschen Gegensteuer geben zu können. ■

LEUTE UND STATISTIK 2009

VORSTAND (AMTSDAUER 2008 – 2011)

Niklaus Ullrich, Arlesheim,
Präsident SRG idée suisse REGION BASEL,
Kulturbeauftragter Kanton BL

Alexandra Hänggi, Basel,
Vizepräsidentin der SRG idée suisse
REGION BASEL, Journalistin

Otto Blaser, Oberwil, Detailhandelsange-
stellter | Paul Dalcher, Pratteln, PR-Berater
Andreas Dürr, Biel-Benken, Advokat/No-
tar | Sabine Egli-Rüegg, Basel, dipl. Pflege-
fachfrau MNS | Peter Flury, Laufen, lic.rer.
pol., Versicherungskaufmann | Christine
Hatz, Basel, Historikerin | Irene Kurzmeyer,
Basel, Lehrerin | Dr. Martin Leuenberger,
Riehen, Historiker | Claudia Pantellini,
Basel, Projektleiterin für Kunst und Bau
Martin Plattner, Aeschi bei Spiez, ehem.
Leiter Studio Basel | Miriam Wassmer,
Basel, Projektleiterin in PR-Agentur

DELEGIERTE DES REGIERUNGSRATES BS

Samuel Hess, Aesch, Leiter Wirtschaft,
Amt für Wirtschaft und Arbeit/WSU
Michael Koechlin, Basel, Leiter Ressort
Kultur, Präsidialdepartement

DELEGIERTE DES REGIERUNGSRATES BL

Mike Bammatter, Basel, Generalsekretär
Finanz- und Kirchendirektion
Niklaus Ullrich, Arlesheim, Kulturbeauf-
tragter/BKSD

PERSONALVERTRETER SR DRS

Lucien Suter, Riehen (mit beratender
Stimme)

PROGRAMMKOMMISSION

Miriam Wassmer, Basel, Präsidentin | Otto
Blaser, Oberwil | Käthi Ensner Witschi,
Basel | Peter Flury, Laufen | Siro Imber,
Allschwil | Matthias Kiss, Basel | Ruth
Nebiker, Basel | Hildegard Scheuring, Basel
Therese Wehrle, Basel

STIFTUNG RADIO BASEL

Martin Plattner, Aeschi bei Spiez,
Präsident | Sabine Egli-Rüegg, Basel
Alexandra Hänggi, Basel | Martin
Leuenberger, Riehen | Karl Seiler, Riehen

DELEGIERTENVERSAMMLUNG**SRG SSR IDEE SUISSE**

Niklaus Ullrich | Peter Flury | Christine Hatz

VERWALTUNGSRAT SRG.D

Niklaus Ullrich

REGIONALRAT SRG.D

Niklaus Ullrich | Andreas Dürr | Alexandra
Hänggi

PUBLIKUMSRAT SRG.D

Sabine Egli-Rüegg | Miriam Wassmer

KONTROLLSTELLE

KPMG AG, Basel, Wirtschaftsprüfung

SR DRS, STUDIOLEITUNG BASEL

Marco Meier, Programmleitung DRS 2

SR DRS, REGIONALREDAKTION BS/BL

Jürg Stöckli, Leiter (bis Okt. 09)
Dieter Kohler, Leiter (ab Nov. 09)

SF, KORRESPONDENTEN**NORDWESTSCHWEIZ**

Simon Erny | Daniel Schäfer (bis Aug. 09)
Michael Keller (ab Sept. 09)

GESCHÄFTSSTELLE**SRG IDÉE SUISSE REGION BASEL/RFB**

Daniela Palla, Leitung
Gabriela Iseli-Arlati, Assistenz

ANZAHL SITZUNGEN

Vorstands-Ausschuss	6
Vorstand	6
Programmkommission	9

VORSTAND

Eintritte: Paul Dalcher
Austritte: Gabriele Kieser

MITGLIEDERBESTAND

Bestand per 31.12.2008	1300
Beitritte	63
Austritte (inkl. Todesfälle)	12
Bestand per 31.12.2009	1351

BILANZ

	Aktiven 2009	Aktiven 2008	Passiven 2009	Passiven 2008
Kasse	105	183		
PC-Konto	4'169	1'405		
Bank (Basler Kantonalbank)	55'567	224'932		
PS Basler Kantonalbank	191'360	184'160		
Debitoren	15'069	14'652		
Transitorische Aktiven*	116'579	–		
Verrechnungssteuer Guthaben	3'468	1'746		
Grundstücke	152'636	152'636		
Kreditoren			83'688	112'390
Transitorische Passiven			3'100	31'700
Rückstellungen Mitgliederwerbung			5'000	5'000
Gesetzliche Reserven			36'450	36'450
Pool Projekte**			193'536	157'383
Genossenschaftskapital			184'900	180'200
Gewinnvortrag			6'591	14'743
Gewinn			25'688	41'848
Total	538'953	579'714	538'953	579'714

Alle Beträge in Schweizer Franken

* Baurechtszinsen SRG SSR idée suisse/2. Hälfte 2009

** Entwicklung Konto «Pool Projekte»: Zuweisung aus der Bilanzgewinnverwendung 2008 CHF 50'000, Aufwendungen Liegenschaftsanalyse Studio Basel CHF 13'423, Diverses CHF 424.

BETRIEBSRECHNUNG

	Aufwand 2009	Aufwand 2008	Ertrag 2009	Ertrag 2008
PR/Werbung	58'566	52'998		
Generalversammlung	24'435	18'488		
Veranstaltungen und Projekte	19'053	4'352		
Beiträge	25'513	42'569		
Gremien	50'877	46'899		
Geschäftsstelle	163'469	145'484		
Übrige Aufwendungen	26	28		
Baurechtszinsen			233'157	233'157
Zuweisung SRG.D			115'000	105'000
Finanzerträge			12'120	5'309
Weiterverrechnung Verwaltungsaufwand			6'000	6'000
Übrige Erträge			1'350	3'200
Gewinn	25'688	41'848		
Total	367'627	352'666	367'627	352'666

Alle Beträge in Schweizer Franken

AUFWAND 2009

	Aufwand 2009	Aufwand 2008
PR/Werbung	58'566	52'998
Link	38'641	34'756
Jahresbericht	16'310	12'085
Homepage	707	2'017
Drucksachen	–	2'598
PR/Mailings	2'908	1'542
Generalversammlung	24'435	18'488
Organisation/Administration	1'317	1'093
Drucksachen	3'942	4'577
Veranstalter/Catering	17'976	12'018
Referenten/Darbietungen	1'200	800
Veranstaltungen/Projekte	19'053	4'352
Genossenschaftler Exkursion	1'930	–
Lenzburger Tagung	–	2'242
Regionaljournal live	–	371
Genossenschaftler Exkursion	4'171	1'739
Grossprojekte	12'952	–
Beiträge	25'513	42'569
Beiträge an Universität Basel	24'000	24'000
Beiträge an Externe	–	16'807
Studioführungen	1'513	1'762

	Aufwand 2009	Aufwand 2008
Gremien	50'877	46'899
Vorstandssitzungen	3'498	2'164
Ausschuss	284	664
Programmkommissions-Sitzungen	1'441	1'114
Sitzungsgelder Gremien	14'922	10'200
Honorarpauschalen Ausschuss	27'900	29'658
Tagungsentschädigungen	882	350
Sozialbeiträge	1'900	2'263
Übrige Gremienkosten	50	486
Geschäftsstelle	163'469	145'484
Briefschaften	1'397	1'880
Gerätschaften/Büromaterial	118	69
Verwaltung	585	875
Honorare	135'700	116'763
Infrastrukturkosten	22'500	22'500
Bankspesen/Revision	3'169	3'397
Übrige Aufwendungen	26	28
Direkte Steuern	26	28

Alle Beträge in Schweizer Franken

BERICHT DER REVISIONSSTELLE



KPMG AG
Wirtschaftsprüfung
Steingraben 5
CH-4003 Basel

Postfach
CH-4003 Basel

Telefon +41 (0) 79 398 91 91
Telefax +41 (0) 79 398 94 01
Internet www.kpmg.ch

Bericht der Revisionsstelle zur eingeschränkten Revision an die Generalversammlung der

Radio- und Fernseh-Genossenschaft Basel (RFB), Basel

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz und Betriebsrechnung) der Radio- und Fernseh-Genossenschaft Basel (RFB) für das am 31. Dezember 2009 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Für die Jahresrechnung ist die Verwaltung verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, diese Jahresrechnung zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Revision erfolgte nach dem Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der beim geprüften Unternehmen vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung defizitärer Handlungen oder anderer Gesetzesverstösse nicht Bestandteil dieser Revision.

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht Gesetz und Statuten entsprechen.

KPMG AG

Urs Zeder
Zugelassener Revisionsexperte
Leitender Revisor

Sascha Mühlemann
Zugelassener Revisionsexperte

Basel, 1. März 2010

Beilagen:
- Jahresrechnung (Bilanz und Betriebsrechnung)



SRG *idée suisse* REGION BASEL

SRG idée suisse Region Basel/RFB
Geschäftsstelle | Novarastrasse 2
Postfach | 4002 Basel
Telefon 061 365 32 53
rfb@srdrs.ch | www.srgregionbasel.ch